

Etwas Neues Wagen. Zeit mit Jesus ist Heilszeit

Etwas Neues wagen?

„Das Ältere ist das Stärkere“, πρεσβύτερον κρείττον. Dieses Sprichwort und diese Denkart sind in der Antike weit verbreitet. „Das Ältere ist das Stärkere“, das Bessere, das Überlegene. Die Tradition dieser Denkart zieht sich bis heute durch und bis in unsere Zeit. Statt auf Altgriechisch sagen wir es heute auf Englisch: „What is new is not true; and what is true is not new“. Wohl jede und jeder von uns hat Ähnliches schon erfahren oder gehört.

Entwicklung braucht Innovation

Wäre es freilich so, dann gäbe es keine Veränderung in der Geschichte, keinerlei Fortschritt. Dann würden wir heute buchstäblich in der Steinzeit leben so wie vor zehntausenden von Jahren. Aber Wandel ist möglich. Es gibt neue Entwicklungen in der Geschichte. Nachgeborene dürfen es anders machen als viele oder als alle vor ihnen. Am Beginn eines Jahres haben wir noch ein Gespür dafür: *Junger Wein gehört in neue Schläuche*.

Prüfen und unterscheiden

Diesem Credo folgend fallen wir heute manchmal förmlich auf der anderen Seite vom Pferd: bloß nicht wie „früher“ machen. Fortschritt und Innovation wirken in unserer Zeit manchmal wie Zauberworte. Doch nicht alles, was unter der Überschrift „neu“ daherkommt, ist es auch oder stellt tatsächlich einen Fortschritt dar. Man muss deshalb genau hinsehen und unterscheiden lernen: „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“

Warum fasten Jesu Jünger nicht?

Eines Tages wurde Jesus von Nazareth mit der Frage konfrontiert „Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, aber deine Jünger fasten nicht?“ Diese Frage war in kritischer Absicht gestellt. Denn Fasten war eine gängige Praxis in der damaligen Zeit und Gesellschaft. Fasten galt als religiös hochwertige Praxis. Es wurde als Zeichen wahrhaftiger Buße, als Zeichen der Trauer, des Gebets oder der persönlichen Frömmigkeit im Wochen- oder im Jahresverlauf betrachtet.

Zeit mit Jesus ist Freudenzeit und Gottes Heilszeit

Jesus antwortet mit bildreicher Sprache. Er sagt: „Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen ist; dann werden sie fasten, an jenem Tage.“ Das Wort Hochzeit bezeichnet eine Freudenzeit. An Hochzeiten wird nicht gefastet. Mit dem Bräutigam meint Jesus sich selbst, so beispielsweise auch im Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Daraus ergibt sich: Solange Jesus unter seinen Jüngern ist, „können sie nicht fasten“. Wo der Sohn Gottes ist, ist Gottes Heil selbst anwesend in Person von Jesus. Wann immer Jesus da ist, ist Gottes Heilszeit.

Fasten nach Jesu Weggang

Gefastet wird erst wieder nach Jesu Tod. Tatsächlich entwickeln sich im frühen Christentum zwei wöchentliche Fastentage, vergleichbar dem Judentum. Während im Judentum montags und donnerstags gefastet wurde, fasteten die frühen Christen mittwochs und freitags in Erinnerung an die Passion Jesu. Konkret wurde zum Beispiel in Nordafrika um 220 n. Chr. erst abends gegessen. Erlaubt waren dort nur trockene und vegetarische Speisen, aber keine saftigen Früchte und kein Wein.

Mehrtägige Fastenzeiten

Ergänzend zu den eintägigen Fastentagen entwickelte sich im Jahreslauf die „Große Fastenzeit“. Sie umfasst 40 Werktagen vor Ostern (Quadragesimalzeit), heute auch bekannt als „Sieben Wochen ohne“ während der Passionszeit. Ähnlich ist die Adventszeit ursprünglich eine Fastenzeit vor Weihnachten. Jeder einzelne Sonntag als Gedenktag der Auferstehung Jesu Christi unterbricht jeweils die Fastenzeit. Das ist konsequent: Wo Jesus, der „Bräutigam“ ist, da ist Gottes Heil in Person anwesend. Da kann nicht gefastet werden. Im Gegenteil: Da wird gefeiert.

Flicken und Tuch, Wein und Schläuche

Jesus ergänzt seine Antwort auf die Fastenfrage anschaulich – und wie so oft – durch gängige und leicht fassliche Bilder. Das eine stammt aus dem Bereich des Schneiderhandwerks, das andere (je nach Perspektive) aus der Wengerter-, Küfer-, Sattler- oder Lederbranche: „Niemand flickt einen Lappen von

neuem Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab und der Riss wird ärger. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern *man füllt neuen Wein in neue Schläuche.*“

Johannes und Jesus sind verschieden

Diese Wengerter-, Sattler-, oder Küferregel und diese Schneiderregel waren damals allgemein bekannt. Inhaltlich geht Jesus mit beiden Bildern auf Abstand zur älteren und anerkannten Lebenseinstellung und Lebensweise des prophetischen Johannes. Johannes taufte am Jordan, rief zur Buße auf und kasteite sich durch Nahrungsaskese. Dies bedeutete Enthaltsamkeit von bestimmten Speisen und Fasten. Entsprechend lebten seine Jünger. Obwohl Johannes der Täufer anfangs Jesu Lehrer ist, unterscheiden sich Jesu Lebenseinstellung und Lebensweise grundlegend von derjenigen des Johannes. Daher wird Johannes in den Evangelien als Vorbote Jesu betrachtet. In der Konsequenz verhalten sich auch Jesu Jünger anders als diejenigen von Johannes dem Täufer.

Schläuche als Kanister

Junger Wein gehört in neue Schläuche. Beim Gärvorgang würde neuer Wein bereits gebrauchte, alte „Schläuche“ zerreißen. „Schläuche“ sind die Kanister der Antike. Sie sind nicht aus Plastik, sondern aus Tierhaut. Ich habe im Sinai Beduinen gesehen, die ihren Wasservorrat in einem solchen Schlauch, einem zusammengenähten Ziegenfell, mit einem Schultergurt getragen haben. Dieses Wasserbehältnis schmiegt sich hervorragend an den Körper an.

Neue Schläuche platzen nicht

Ein Schlauch ist in diesem Fall nicht eine dünne, biegsame und sehr lange Plastikröhre, sondern ein Vorratsbehältnis für Flüssigkeiten, zum Beispiel für Wasser – oder auch für Traubensaft, der darin vergärt. Neue Schläuche sind noch elastisch, ältere kaum mehr. Daher platzen ältere Schläuche unter dem zusätzlichen Raumbedarf von Gärgasen. Neue Schläuche dagegen platzen nicht. Sie halten dem zusätzlichen Druck aufgrund ihrer Elastizität stand.

Gemeinschaft mit Personen am Rand

Was macht Jesus anders als Johannes der Täufer? Ich nenne exemplarisch drei Aspekte: Jesus hat Gemeinschaft mit Zöllnern und Sündern. Der auf Reinheit bedachte Johannes der Täufer akzeptierte Zöllner und Sünder nur dann, wenn sie Buße taten und sich taufen ließen. Jesus dagegen setzt sich mit ihnen an einen Tisch und geht eine Tischgemeinschaft ein. Das war damals verpönt, insbesondere für Menschen mit einem religiösen Anspruch.

Genießen statt sich kasteien

Dass Jesus überhaupt gerne mit anderen zusammen isst und trinkt, anstatt sich durch religiöse Übungen wie zum Beispiel Fasten selbst zu kasteien, ist ebenfalls anstößig und wird kritisiert. Dementsprechend fielen Jesu Schüler und Anhänger dadurch auf, dass sie – anders als diejenigen von Johannes dem Täufer – wenig oder keine Fastensitten pflegten. Diese beiden Neuerungen Jesu wurden ihm von seinen Zeitgenossen gleichzeitig vorgehalten mit den Worten: „Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder.“

Menschsein zählt

Weiter legt Jesus wenig Wert auf menschliche Unterschiede an Würde und Stand, Alter und gesellschaftliche Anerkennung. Stattdessen sieht er in Menschen – arm oder reich, groß oder klein, Heide oder Jude – zuerst den Menschen selbst: als ein Bild Gottes mit einer unzerstörbaren Würde. Das Menschsein zählt. Für Jesus steht jeder Mensch in einer personalen, aber individuell verschieden ausgeprägten inneren Beziehung zu Gott. Sie findet nicht allein in konventionellen religiösen Verhaltensweisen ihren Ausdruck.

Das Doppelgebot: Gott und Mitmensch

Auch neue Formen der Spiritualität und neue Formen des Glaubens an den einen Gott Israels, Schöpfer der ganzen Welt, sind möglich. Im Kern betont Jesus das Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen. Das Verhalten gegenüber Mitmenschen, den „Nächsten“, leitet sich für Jesus aus dem Gottesverhältnis ab. Daher denkt Jesus Werte und Haltungen vom Doppelgebot der Liebe aus. Dieses Liebesgebot bildet die Grundlage für alles Weitere. Es findet sich bereits in der Tora, den sogenannten fünf Büchern Moses: Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst.

Neues mit Potenzial und Reiz

So wie beim Liebesgebot greift Jesus an vielen Stellen auf Überliefertes zurück. Vieles hat er von Kindheit an gelernt, aufgewachsen in einer kleinen Siedlung als galiläischer Jude. Mit seiner Botschaft und seinem Wirken setzt Jesus aber eigene Akzente: Wo er ist, ist Gottes Heil. Seine Verkündigung und seine Werke,

beispielsweise Rettungen und Heilungen von Menschen, sprechen für sich. Sie sind nicht abzuqualifizieren, nur weil sie anders sind als Johannes. Mit Jesus bricht etwas Neues an. Von Anfang an verkündigt er das Reich Gottes als sehr nahe: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Jesu Wirken hat zweifellos seinen Reiz, und es hat Potenzial. Neuaufbrüche, Neuerfindungen oder neue Formen innerhalb einer Gesellschaft zeigen entweder ihr Potenzial – oder sie verschwinden wieder.

Menschen machen Neues

Die Person Jesus von Nazareth als Ganze ist ein Neuaufbruch. Daher passt das Bild vom jungen Wein in neuen Schläuchen sehr gut auf ihn. Im 19. Jahrhundert ereigneten sich diakonische Neuaufbrüche. So erweiterte der Pädagoge, Sozialreformer und Theologe Gustav Werner (1809–1887) die überkommenen Formen praktisch tätiger Nächstenliebe. Er unterstützte zahlreiche Menschen und erhielt nicht nur Anerkennung, sondern auch Gegenwind. Damals kamen manche Kirchenvertreter und insbesondere frömmere Gemüter mit seiner Art der Gestaltung diakonischer Arbeit nicht zurecht. Sie entwickelten Argwohn und schwärzten ihn und seine Arbeit an. In der Folge hat Gustav Werner damals den Talar ausgezogen und ist als einfacher Bürger aktiv geworden. Bis heute ist die BruderhausDiakonie eine Stiftung bürgerlichen Rechts.

Prüfen und Gutes behalten

Diakonische Formen und Organisationen ändern sich, um nicht aus der Zeit zu fallen. Gleiches gilt in sehr vielen Bereichen des Lebens, des Staates, der Kultur und der Gesellschaft. Allerdings sollte durch Weiterentwicklungen und Neuerfindungen nicht der Unmenschlichkeit, der Barbarei, Exklusion, Ausbeutung oder Gewalt Vorschub geleistet werden. Der Apostel Paulus hat ein gutes Kriterium für Veränderungen und Neues ins Spiel gebracht: „Prüfet alles, und das Gute behaltet!“

Junger Wein in neue Schläuche

Junger Wein gehört in neue Schläuche. Änderung, Anpassung, Neuentwicklung ist vielfach notwendig. Was sich nicht verändert, passt wahrscheinlich eines Tages nicht mehr in die Zeit. Als Paradox formuliert: Damit etwas Bestand hat, muss es sich ändern. Insofern ist junger Wein in neuen Schläuchen eine Verheißung. Frischer Wind und neue Impulse bringen Gesellschaften und Entwicklungen voran. Oft geht dies von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus. Sie brauchen dafür Räume und Akzeptanz.

Kindern und Jugendlichen Raum geben

Die BruderhausDiakonie ermöglicht Heranwachsenden in der Kinder- und Jugendhilfe, dass sie eigene Gedanken entwickeln und Neues ausprobieren. Wenn in diesem Zusammenhang mal ein Rahmen gesprengt wird, erinnern wir uns vielleicht an Jesu Satz: *Junger Wein gehört in neue Schläuche.* Solange er in neuen Schläuchen ist, werden die alten geschont. Sonst zerreißen diese unnötigerweise. Kinder und Jugendliche brauchen Räume, um sich selbst auszuprobieren und um Neues auszuprobieren.

Jesus fördert Innovation

Ich finde: Ein Kind, ein Jugendlicher, ein junger Erwachsener darf es anders machen als die Altvorderen. Wir sind gespannt, zu welchen Ergebnissen er kommt. Dabei lassen wir ihn nicht allein, sondern begleiten ihn auf seinem Weg. Nicht immer ist „das Ältere das Stärkere“, im Gegenteil. Jesus fördert Innovation. Zeit mit ihm ist Heilszeit: *Junger Wein gehört in neue Schläuche.* Amen.

Die Bibel

Altes Testament: Drittes Mosebuch 19,18; Fünftes Mosebuch 6,5

Neues Testament: Markusevangelium 2,22 (Monatsvers Januar 2024); Matthäusevangelium 11,19; 25,1–11; Markusevangelium 1,2–8.15; 2,19–22; Lukasevangelium 7,24–28.33–34; Erster Thessalonikerbrief 5,21 (Jahreslosung 2025)

Thomasevangelium 47: „Jesus sagte: (...) Niemand trinkt alten Wein und wünscht sich zugleich, neuen zu trinken. Und man gießt nicht neuen Wein in alte Schläuche, damit sie nicht brechen; und man gießt nicht alten Wein in einen neuen Schlauch, damit diese ihn verderben. Man näht auch keinen alten Flecken auf ein neues Gewand, denn es würde ein Riss entstehen.“

Tertullian (Quintus Septimius Florens Tertullianus, um 150–220 n.Chr.), Über das Fasten (De ieiunio), Kapitel 1.6.9.15

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 1: Macht hoch die Tür

Nr. 66: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude

Nr. 286: Singt, singt dem Herren neue Lieder

9. Februar 2024

Nr. 287: Singet dem Herrn ein neues Lied
Nr. 395: Vertraut den neuen Wegen
Nr. 597 (Württemberg): In Christus gilt nicht Ost noch West
Nr. 636: Unser Leben sei ein Fest

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus
Nr. 116: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Herr
Nr. 90: Wir strecken uns nach dir
Nr. 178: Meine engen Grenzen
Nr. 93: Wo Menschen sich vergessen
Nr. 69: Mal Gottes Regenbogen
Nr. 93: Wo Menschen sich vergessen
Nr. 142: Gnädiger Gott, lass dein Angesicht
Nr. 165: Jesus, du guter Hirt
Nr. 191: Show me Lord
Nr. 213: Wenn Glaube bei uns einzieht

Andere Lieder wollen wir singen, feiern das Fest der Befreiung
Gott gibt ein Fest, und alle sollen kommen
Gott lädt uns ein, zu seinem Fest lasst uns gehn

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler
Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie